№ 66. Inowraclaw, Donnerstag, den 24. August. 1865.

# Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12½ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nro. 7.

## Oesterreich und der Freihandel.

Eine freie vernünftige Handelspolitik in Oesterreich würde für uns von besonderem Werthe sein.

Einmal liegt ein Theil des österreichischen Gebiets in dem Bereich unseres Handels und Verkehrs. Steigert sich in Folge von handelspolitischen Verbesserungen dort der Gewerbefleiß, die Produktion und die Consumtion, die Ein- und Ausfuhr nach und von Oesterreich betheiligt oder betheiligen kann, unseren Verkehrsanstalten, allen, die bei uns mit Spedition und Transport beschäftigt sind, ebenso unserer eigenen Industrie mehr Gelegenheit, zu verdienen, Capital und Arbeitskraft erfolgreicher auszunutzen, und andererseits können wir dort für unsere eigenen Bedürfnisse einen guten Markt finden. Ganz so wie die Einzelnen, die an einem Ort, in einem Bezirk, in einem Lande in Verkehr stehen, Waaren und Leistungen untereinander austauschen, sich gegenseitig in ihrem Wohlstand fördern, wenn Produktions- und Consumtionskraft bei ihnen zunimmt, so fördert auch ein Volk den Wohlstand des andern, mit dem es im Verkehr steht oder von Natur auf Verkehr angewiesen ist, wenn bei ihm die Wirthschafts- und Wohlstandsverhältnisse sich bessern, Produktion und Consumtion ergiebiger und umfangreicher werden. Deshalb kann es uns an sich nie gleichgiltig sein, wie beschaffen die Wirthschafts- und alle andern sie beeinflussenden Verhältnisse bei unsern Nachbarn sind. Die Bemühungen des deutschen Handelstages, handelspolitischen Verbesserungen in Rußland Eingang zu schaffen, die den englischen Handelskammern, Oesterreich für ähnliche, wie jüngst in ganz Westeuropa zu gewinnen, das sind Zeichen von der immer mehr sich verbreitenden Einsicht in diese wichtige Wahrheit. Dann aber ist bekannt, welchen Einfluß die österreichische Handelspolitik auf den Fortschritt des Zollvereins ausüben kann und daß der jüngst erneuerte Handelsvertrag des Zollvereins mit Oesterreich diesen nicht vermindert hat. Endlich können wir nach den letzten Erfahrungen in andern Ländern und auch bei uns erwarten, daß eine freie und vernünftige Handelspolitik in Oesterreich unser wirksamer Bundesgenosse gegen die hohen Wälle, mit denen sich Rußland noch gegen den Verkehr mit dem Auslande abschließt, werden wird. Das ist für uns besonders wichtig. Wir müssen also die österreichische Handelspolitik und was auf sie günstig oder ungünstig influirt, stets im Auge behalten.

Der neue Zolltarif, der in Oesterreich geschaffen werden soll, hat die Schutzzöllner in die lebhafteste Bewegung für die Erhaltung der Schutzzölle gesetzt. Ihnen gegenüber steht die Regierung oder wenigstens einzelne Mitglieder derselben, die sich der Freihandelsrichtung Westeuropas zuneigen, dann aber eine in der Bildung begriffene Freihandelspartei im Volk, die ihr erstes entschiedenes Lebenszeichen vor einigen Monaten bei der Gründung des Vereins für volkswirthschaftlichen Fortschritt gab. An diese Erscheinungen müssen wir unsere besseren Hoffnungen für die Zukunft der österreichischen Handelspolitik knüpfen. Dazu giebt uns zunächst eine literarische Leistung, die wir vor uns haben, gerechte Veranlassung.

„Oesterreich und der Freihandel" so betitelt sich eine eben bei Braumüber in Wien erschienene Broschüre von Julius Fröbel. Sie enthält kurz und klar zusammengefaßt alle Hauptgründe, welche Oesterreich unverzüglich veranlassen müssen, entschieden in die Bahn des Feihandels einzulenken. Der bekannte Schriftsteller beginnt mit der traurigen Finanzlage des Staats. Abhülfe dieser Noth ist nur zu erwarten durch baldige Kräftigung des österreichischen Volkswohlstandes. Erstes und unerläßliches Mittel dafür: gründliche Reform und Vereinfachung des Zolltarifs im Sinne des Freihandels, damit die ausländische Conkurrenz vor Allem frisches, neues, thätiges Leben in den ganzen Arbeitsorganisismus des österreichischen Volkes bringt, den Schlenderian austreibt und alle Produktionskräfte der österreichischen Volkswirthschaft zu energerischer Anstrengung aufstacheit. Zweitens ewartet Fröbe von der Zollreform den wirksamsten Antrieb zur Beschleunigung aller übrigen volkswirthschaftlichen Reformen, die Oesterreich dringend bedarf, und widerlegt schlagend den Irrthum dieser Annahme, daß erst, wenn diese Reformen durchgeführt sind, der Uebergang zum Freihandel das volkswirthschaftliche Reformwerk krönen könne. Nur der freie Verkehr mit dem Auslande kann und wird die Regierung, die Gesetzgebung und die Interessenten nach dieser Richtung in die Oesterreich so sehr nothwendige beschleunigte Bewegung bringen. Ebenso weist er nach, daß der Kredit Oesterreichs im Auslande, dessen es dringend bedarf, und die Zahl und Güte der österreichischen Verkehrsmittel dann erst so wachsen werden, wie man es in Oestereich wünscht, wenn durch freisinnige Reform des Zolltarifs die Garantien für ein neues volkswirthschaftliches Leben, für Sicherheit und Rentabilität des Capitals und für die Benutzung der Verkehrsmittel gegeben sind. Endlich zeigt er an Beispielen, welche Bewandtniß es mit den Klagen und dem Wimmern der geschützten Fabrikanten gegen die Reform hat und wirft ihnen offen ihre engherzige Selbstsucht und ihre Unredlichkeit bei ihren Behauptungen vor. Das sind einige Hauptzüge dieser Schrift, die in Oesterreich sehr großen Nutzen für die Volksaufklärung stiften kann, wenn sie es, wie sie's verdient, allgemein gelesen wird. Aber nicht bloß für Oesterreich, auch für unsere zollvereinsländische Bevölkerung, in deren Köpfen noch viel Dunkel über diese Kernfrage steckt, wird die Lektüre dieser Schrift von größtem Nutzen sein, daher möchten wir sie in Anbetracht ihres Werths für die Förderung der Freihandels-Bewegung der allgemeinen Beachtung empfehlen.

## Deutschland.

**Berlin.** Offiziös wird geschrieben: Sobald alle Kabinetsmitglieder in der Hauptstadt wieder vereinigt sind, wird das Staatsministerium sich in erster Reihe mit Landtagsangelegenheiten beschäftigen. Es gilt dabei vor allem die Entscheidung mehrerer Vorfragen für die nächste Sitzungsperiode. Besonders wird alsdann auch die Frage, ob zu einer Auflösung des jetzigen Abgeordnetenhauses geschritten werden solle, eingänglich in Erwägung kommen.

**Wien,** 22. August. „Presse" und „Wanderer" melden übereinstimmend: Die Gasteiner Vereinbarung, welche Donnerstag veröffentlicht werden dürfte, spricht Preußen Lauenburg definitiv gegen eine Geldentschädigung zu. Schleswig kommt unter preußische, Holstein unter österreichische Verwaltung. Preußen behält den Kieler Hafen, das Mitbesatzungsrecht für Rendsburg und das Recht den Nordostseekanal sowie die Eisenbahn Lübeck-Rendsburg zu bauen.

Der „N. Fr. Ztg." zufolge erhält Oesterreich für seinen Verzicht auf das Mitbesitzrecht auf Lauenburg, welches in den alleinigen Besitz des Königs von Preußen übergeht, eine Geldentschädigung „zwischen einer und zwei Millionen Thaler." Das Condominat bleibt nur für Holstein und Schleswig bestehen. Das genannte Blatt äußert sich über die angeblich getroffene räumliche Theilung der Herzogthümer sehr unzufrieden. Es sagt u. A. Folgendes: „Wir von unserem österreichischen Standpunkt halten diese Idee für eine höchst unglückliche, die Adoptirung derselben für einen entschiedenen Sieg der preußischen Politik. Die Ausübung des österreichischen Mitbesitzrechtes war bisher das wirksamste Hinderniß, welchem die preußische Annexionspolitik begegnete. Soll um dieselbe in Holstein, dem intellectuell und politisch bei Weitem wichtigeren der beiden Herzogthümer, aufhören, soll Preußen allein daselbst schalten und walten können, so wird das Land im Guten oder Schlimmen, je nach Bedarf, borussificirt, der offenen oder verkappten Annexion entgegengeführt werden. Wird aber Holstein preußisch, so muß nach dem Grundsätze der Untheilbarkeit der Herzogthümer Schleswig später nachfolgen. Und wenn seinerzeit deswegen Konflikte ausbrechen sollten, wären dann unsere Truppen nicht in Schleswig völlig abgeschnitten und wie in einer Mäusefalle gefangen? . . . . Eine ganz einfache Berechnung ergiebt, daß Preußen abermals einen weiteren Schritt nach vorwärts gethan hat. Es hat zuerst die Dänen aus den Herzogthümern vertrieben; die Bundestruppen folgten nach, und jetzt räumt Oesterreich Holstein. Wer aber ist naiv genug, zu glauben, daß Preußen, einmal im alleinigen Besitze von Holstein, noch Jemand zur Regierung dieses Landes zulassen, oder Holstein gar herausgeben? oder daß Oesterreich etwa versuchen wird, die Preußen mit Waffengewalt aus Holstein herauszutreiben. Uns liegt dieser Köhlerglaube ferne, daß müssen wir gestehen, und uns erscheint daher Holstein von dem Augenblicke preußisch, in welchem Oesterreich dieses Land räumt."

Der „Spen. Z." schreibt man aus **Wien:** Die hiesigen Blätter sprechen ihre Anerkennung aus über die vermittelnde Thätigkeit der Mittelstaaten zur Beilegung des drohenden Conflikts. Daraus mögen sie ersehen, wie groß die Sorge war, welche auf den Gemüthern, Angesichts des Bruches zwischen beiden Großmächten, lastete. In der That soll es der versöhnlichen Einwirkung des Herrn von Beust — welcher am 14. d. M., kurz vor der auf den 15. d. angesetzten Abreise des Grafen Blome, in Gastein eintraf — zu danken sein, daß die bereits gescheiterten Verhandlungen zwischen dem preußischen Minister des Auswärtigen und Grafen Blome in der letzten Stunde wieder aufgenommen und befriedigend abgeschlossen wurden. Man hat Hrn. von Beust

doch wohl in Preußen für zu leidenschaftlich und einseitig augustenburgisch gehalten, wenn man annahm, daß er deshalb die Bedeutung und Gefahr eines Krieges zwischen Preußen und Oesterreich für Deutschland nicht zu ermessen vermöge.

Man schreibt der „B.- u. H.-Z." aus München: „Dr. Lorentzen von Kiel ist hier eingetroffen, vom Minister v. d. Pfordten empfangen worden und hat dessen Gegenbesuch empfangen. Was der Herzog von Augustenburg mit dieser Mission, die München nicht als einziges Ziel hat, bezweckt, darüber sind die Meinungen getheilt. Vermuthet wird, es handle sich darum, dem Herzog oder einem seiner Räthe die Theilnahme an den mittelstaatlichen Conferenzen zu sichern, welche nach den Verabredungen zwischen den Herren v. Beust und v. d. Pfordten in naher Zeit berufen werden sollen. Uebrigens verlautet bei dieser Gelegenheit, daß Preußen in der Gasteiner Uebereinkunft ausdrücklich auf jede gewaltsame Entfernung des Prinzen Friedrich aus den von ihm prätendirten Staaten verzichtet habe."

**Wien** 21. Ein Telegramm des „N. Fr. Bl." aus Bregenz vom gestrigen Datum meldet, daß der Kaiser Napoleon auf dem Dampfer angekommen und ohne Auszusteigen, nach Konstanz zurückgefahren sei.

## Italien.

**Rom.** Ich kann Ihnen als verlässig melden, daß die Wahl des Kölner Erzbischofes nicht lange mehr in ihrer bisherigen Unentschiedenheit gelassen werden dürfte. Msgr. Fürst Hohenlohe hat auch jetzt noch die Chance hoher Verwendung, wenn auch nicht in gleichem Maße die unbedingte Zustimmung im Vatican für sich. Der heilige Vater soll in Bezug auf diesen Candidaten bemerkt haben: „Andere haben das Begehren, Wir das Gewähren." Der Abt Haneberg hat im Vatican neuerlich mehr Aussicht, die meiste Bischof Pelldramm in Trier. Doch der Papst äußerte, es schein nicht räthlich, ihn, der eben in seinen Sprengel eintrat, in einen neuen Wirkungskreis zu versetzen, so lange man um die Wahl Anderer nicht in Verlegenheit sei.

## Lokales und Provinzielles.

**Inowraclaw.** Am 22. d. gründete sich ein Verein zur Unterstützung von Privat-Büreau-Beamten in Krankheits- und Todesfällen, sowie im Eintritte von Brodlosigkeit. Der Verein besteht vorläufig aus 19 Mitgliedern, der ein Statut entworfen und angenommen hat. Nach demselben wird im Falle einer länger als 3 Tage dauernden Krankheit eines Mitgliedes oder dessen Frau wöchentlich 1 Thl. 10 Sgr. im Todesfalle den Hinterbliebenen 5 Thl. aus der Vereinskasse gezahlt, außerdem aber noch ein Extra-Beitrag von 5 Sgr. von jedem Mitgliede. Bei eintretender Brodlosigkeit wird eine Unterstützung, nach Ermessen des Vorstandes, gewährt. Zum Vorstande und als Vertrauensmänner sind gewählt: Herr Privatsekretair Gardiewski als Vorsitzender, Herr Privatsekretär Welna als Rendant, Herr Kreisschreiber Mylo als Schriftführer, die Herren Privatsekretär Tomaszewski und Soczkiewicz als Vertrauensmänner.

— Ueber die Beschlüsse der gestern Abends stattgehabten Stadtverordneten-Sitzung berichten wir in nächster Nummer.

— Eine vielfach bestrafte und erst kürzlich vom Zuchthause entlassene Diebin ist vor einigen Tagen von dem Kunstgärtner Nagel, als sie des Nachts aus dessen Garten eine Quantität Saat- s. g. „Madeira"- oder Riesenzwiebeln entwenden wollte, bei frischer That ertappt worden. Herr Nagel, der in jüngster Zeit in seinen Anpflanzungen bedeutende durch ruchlose Hand verübte Verlüste hatte, wachte unermüdlich durch mehrere Nächte, um die unverschämte Diebin, welche auch andere Gärten unsicher gemacht hatte, zu ergreifen.

— Herr Pilgrimm, der sich schon vor etwa 4 Jahren hierorts präsentirte, ist wiederum eingetroffen und bot uns gestern Abends im Balling'schen Saale einen genußreichen Abend. Die von Herrn Pilgrimm auf seinen eigens konstruirten, mit dem Namen „Symphoninos" belegten, drei Instrumenten vorgetragenen Concertstücke verdienen beachtet zu werden. Herr P. bringt auf seine Symphoninos eine hierselbst gewiß noch nie gehörte Musik hervor, indem eines derselben ein vollständiges Orchester vertritt, während das andere durch schwingende Luftzüge die Töne der Violine wiedergiebt und das dritte die zartesten Flötenmelodien spielt. Die Instrumente selbst sind höchst unscheinbar und der ganze Effekt beruht auf den eigenthümlichen Tonschwingungen, die der Concertist durch dieselben herbeiführt. — Das gestrige Concert war zwar nicht zahlreich besucht, dafür aber erntete Herr Pilgrimm lebhaften Beifall. Wir verfehlen nicht, ein kunstliebendes Publikum auf die von Hrn. P. in Aussicht gestellten Concerte aufmerksam zu machen.

— Der Erfolg, den die Einführungen der Postanweisungen errungen, hat die Nützlichkeit dieser Verkehrs-Erleichterungen außer Frage gestellt und bereits seit längerer Zeit ist davon die Rede, daß das Maximum der im Postanweisungsverkehr zuzulassenden Summe von 50 auf 100 Thlr. erhöht werden soll. Diese neue Erleichterung im Geldverkehr steht sehr nahe bevor, da die Gutachten, welche in dieser Beziehung von den königlichen Ober-Postdirektionen durch die Centralbehörde eingefordert sind, bereits zum Theil erstattet sein sollen und sich für die höhere Normirung ausgesprochen haben.

— Von der nordamerikanischen Regierung ist in Berlin amtlich angezeigt worden, daß die in den Vereinigten Staaten landenden Personen eines Passes nicht mehr bedürfen.

— Am Sonnabend hat eine in der Charité in Berlin vorgenommene Sektion das Vorhandensein der eigentlichen Cholera Asiatica konstatirt; also schon ein Fall! — die Cholera nostra verläuft bekanntlich meist glücklich; nicht so die Cholera Asiatica. Wir wollen deshalb nicht unterlassen, vor dem Genusse von Obst, Salaten und andern durchschlagenden Nahrungsmitteln, sowie vor Erkältung bei der gegenwärtig so wechselsüchtigen Witterung zu warnen. Daß es lächerlich ist, irgend welche Furcht vor dieser Krankheit zu haben, ist schon oft Gegenstand der Besprechung gewesen. Warmhalten des Leibes, Vorsicht im Genusse durchschlagender Nahrungsmittel und Getränke, und Hüten vor Erkältung sind die einzigen guten Vorbeugungsmittel. (Tr.)

— Es kam bisher im Winter sehr oft vor, daß Eisenbahnzüge auf Stellen kamen, die mit Glatteis bedeckt waren. Die stärkste Dampfkraft war in der Regel nicht ausreichend, den Zug weiter zu bringen, und es wurden dadurch dem Verkehr manche Schwierigkeiten bereitet. Gegenwärtig läßt nun die Direktion der Ostbahn in ihren Werkstätten eiserne Behälter bauen, die, mit Sand gefüllt, im Winter zu je 2 und 2 am Vordertheile der Maschine befestigt werden sollen. Trifft der Zug auf eine glatte Stelle, so ist der Zugführer

---

### Die Schwägerin.

(Fortsetzung.)

Dem Forstamte zum Trotze setzte er nun seinen Kopf darauf, die Sache dennoch durchzuführen, und wandte sich deshalb an die höhere Behörde. Der Entscheidt konnte da freilich nicht so bald erfolgen, und die Erlaubniß mußte, auch wenn er gewann, zu spät kommen. Aber nur um so weniger mochte er sich jetzt eine Blöße durch Weggabe eines Güterstücks geben, da er den Gemeinderath im Verdachte hatte, seinem Gesuche beim Forstamte nicht recht förderlich gewesen zu sein. Lieber nahm er also ein neues Kapital auf. Margret that das Geld im Auge weh, als sie es auf dem Tisch zahlen sah; war's doch eine neue Last auf dem Hofe, die sich „an ihre Tritte hing und mit aus der Schüssel aß."

Mit dem elastischen Muthe der Jugend beruhigte sich jedoch Margret über die neue Schuld und hoffte unter Gottes Segen auf bessere Tage, um so mehr, da das Unglück kein selbstverschuldetes war und sie Beide sich bewußt sein konnten, das Ihrige gethan zu haben. Aber jener Unglückstag sollte noch tiefere Schatten auf das Leben des jungen Weibes werfen. Hansjörg hatte zu „amten" begonnen, und davon kommt der Bauer nicht ungefährdet weg. Je mehr mit dem Eintritte des Winters das Gedränge der Arbeit nachließ, um so mehr nahm jener Handel sein Gemüth gefangen. Er mußte Gänge zum Amte und zu seinem Advokaten machen, wobei er dann auch eine Einkehr ins Wirthshaus nicht vermeiden konnte. Dazu kam, daß es ihm nicht mehr recht heimisch im Hause war. Die frische Thatenlust war verschwunden, und es drückte ihn das Bewußtsein seiner sorgenvollen Lage; er suchte Zerstreuung und war bald nicht nur Sonntags, sondern auch in der Woche Abends im Wirthshause zu treffen.

Alles zusammen, die stete Unzufriedenheit mit sich selbst wie mit andern, versetzte ihn in eine verdrießlichere Stimmung, in der er denn auch gegen sein Weib nicht immer billig blieb. Ihm däuchte jetzt, die Pünktlichkeit und Sorgfalt, die sie auf Kleidung und Geräthe verwandte, raube ihr mehr Zeit als nothig sei, und er sah scheel dazu, wenn er sie einen Augenblick bei den Geranienstöcken am Fenster verweilen sah, deren wohlriechende Blätter sie so gerne berührte, oder wenn sie das Spinnrad bei Seite stellte, um ein Kleidungsstück auszubessern. Auch in der Küche meinte er könnte am Verbrauche abgebrochen werden,' während Margret vom wohlhabenden Elternhause gewöhnt war, zwar nichts unnöthig Leckeres aufzuwenden, aber, was auf den Tisch kam, wohlschmeckend und nahrhaft zu bereiten und mit dem Brotlaibe weder gegen das Gesinde noch gegen die Arme karg zu thun. Darüber gab es nun manche harte Worte, die auf Margrets Gemüth um so schwerer fielen, als sie sah, wie ihr Mann der Häuslichkeit immer mehr entfremdet ward. Sie war schmiegsamen Gemüths, das sich manchem Sturme, mancher Härte geduldig unterworfen hätte, aber den anhaltenden Druck eines Lebens aus dem aller Sonnenschein gewichen war, vermochte sie kaum zu ertragen.

Niemand verstand den Kummer mehr, den sie klagelos trug, als ihr Schwager. Er hatte im freudlosen Leben des eigenen Hauses Erfahrung erlangt. — Der Sommer mit seinem zerstreuenden Geschäftsgange war vorüber, die Freude über dem Besitze eines eigenen Hofes hatte seine Neuheit verloren, und das alte Treiben in lustiger Gesellschaft reizte ihn nicht mehr. Nun würde er sich gerne seiner Häuslichkeit erfreut haben, aber welche Reize bot ihm diese? Christinens Unfähigkeit, ihre wirklichen Fehler fielen ihm um so mehr auf, je öfter er jetzt zu Hause um sie war, und oft kam es bei seinem ärgerlichen Wesen zu heftigen Auftritten. Wenn er nun nach solchen Zwisten im höchsten Unmuthe aus dem Hause ging, so wußte er Niemand, dem er sein Elend mehr hätte klagen können, als seiner Schwägerin.

Die Schwägerin bedauerte ihn von Herzen, aber sie äußerte dies nie dadurch, daß sie seinen Klagen über Christine zustimmte oder etwas über die Unklugheit seiner Verbindung sagte. Der Ehebund, einmal geschlossen, war ihr untastbar heilig, darum sprach sie immer nur zur Versöhnung.

„Durch hitziges Wesen richtest Du nichts aus, sondern verwirrst sie dann immer nur noch mehr," pflegte sie zu sagen, „sie ist einmal schwach, aber sie ist willig, wenn man ihr im Guten zuspricht. Haben ihre Eltern das eine

durch eine einfache Vorrichtung im Stande, den Sand aus den Behältern auf die Schienen fließen zu lassen, wodurch jeder Stockung der Fahrt vorgebeugt wird. Die neue Einrichtung soll vor der Hand nur bei den Courierzügen eingeführt werden.

**Wronke**, 21. August. Die hiesige eisenhaltige Heilquelle, chemisch geprüft und ärztlich empfohlen, hat sich bereits bei vielen Leiden, welche eine Folge schlechten Blutes sind, wie bei Bleichsucht, Nervenschwäche, Gallen- und Nierenleiden, sowie bei Magenschwäche u. a. m. als heilkräftig erwiesen. Herr Dr. Mankiewicz, der, neben einem Berliner Arzt, diesen Brunnen sorgfältig analysirt hat, hält denselben von da ab in seiner Apotheke zu Posen.

## Landwirthschaftliches.

Zur **Pferdefütterung** ist manche Abhandlung geschrieben und sind viele Versuche gemacht worden, um ein genügendes Verfahren aufzufinden, daß die gefütterten Körner auch sämmtlich verdaut werden, denn es ist Thatsache, daß in dem Pferdedung viele Körner gefunden werden, welche unverdaut abgegangen sind und sogar an ihrer Keimfähigkeit nichts verloren haben. In England hat man sich vielfach dem Verfahren zugewendet, den Hafer oder Roggen zu quetschen, um das Kauen der Pferde zu unterstützen, was bei allen Pferden, besonders aber bei älteren Pferden nicht ausreichend ist. Namentlich verfährt die große Omnibus-Kompagnie in London, die viele Tausend Pferde besitzt, nach dieser Methode. Andere Pferdebesitzer und Landwirthe kochen die Körner, um sie dadurch verdaulicher zu machen, noch andere schroten sie und wenden die verschiedensten Verfahren an.

Der Rittmeister a. D. v. Holläufer in Salzwedel empfiehlt in Bezug auf die Fütterung der Pferde mit Roggen folgendes Verfahren, welches sich bei ihm als das einfachste und zweckmäßige bewährt haben soll:

Am obersten Rande eines Fasses werden zwei länglich runde Oesen einander gegenüber angebracht und ein beweglicher, mit feinen Löchern versehener Deckel so darauf gepaßt, daß er an diesen Stellen ausgeschnitten wird. Durch die Oesen wird über den Deckel ein hölzerner Schieber geschoben, welcher an dem einen Ende mit einem Kopfe und an dem andern mit einem Loche versehen sein muß, um das Faß nach Umständen durch ein Vorlegeschloß sichern zu können.

Die Größe des Fasses wird beliebig nach dem Bedürfnisse bestimmt, zu großen Quantitäten Roggen werden mehrere Fässer genommen und nach jedesmaligem Gebrauche ausgewaschen und ausgelüftet.

In das Faß, dessen Standort im Sommer am Brunnen und im Winter in einem warmen Stalle sein muß, kommen gleiche Theile Roggen und Wasser (nach dem Maße). Nach zwei Stunden wird der Deckel abgenommen, der Roggen recht tüchtig im Wasser abgewaschen, der Deckel wieder verschlossen und das Faß umgestürzt, so daß das Wasser abziehen kann. Das Faß läßt man nun 12 Stunden (bleibt das Wasser länger auf dem Roggen, so werden die Körner unverdaulicher) ruhig stehen und das Verfahren ist beendigt. Es erscheint der Roggen handtrocken und hat an Quantität ziemlich um die Hälfte zugenommen.

Diesen so zubereiteten Roggen gebe man den Pferden. Er kann unter anderes Futter ohne Nachtheil gemengt, mit auf Reisen genommen werden und unbedenklich mehrere Tage im Futterkasten liegen bleiben.

In dem in dieser Weise gequellten Roggen ist zwar nicht so viel Nahrungsstoff entwickelt, als in dem mühsamer und kostspieliger bereiteten gekochten, weil

1 Scheffel Roggen (trocken gemessen) in gequelltem Zustande 32 Metzen Hafer,

1 Scheffel Roggen (trocken gemessen) in gekochtem Zustande 42 Metzen Hafer gleich sein soll. (Wir sind nicht im Stande einzusehen, weshalb der Nahrungsstoff des Roggens durch das Kochen sich vermehren soll.)

Jedenfalls dürfte der gequellte Roggen, sagt der Berichterstatter, dem thierischen Organismus angemessener und somit den Pferden gesünder sein, da man bei dieser Fütterung fast gar keine unverdauten Körner im Dünger findet.

Zum Beweis des Vortheils der hier beschriebenen Roggenfütterung giebt derselbe folgendes Beispiel an:

Als ich vor mehreren Jahren eine Posthalterei hatte, standen die Roggenpreise gegen die Haferpreise ungewöhnlich niedrig, und ich entschloß mich deshalb zur Fütterung des Roggens. Unvorbereitet entzog ich meinen Pferden den Hafer auf einmal ganz und gab jedem täglich 2 Metzen (trocken gemessen) nach obiger Vorschrift gequellten Roggen. Bei sehr strenger Arbeit wurden pro Stück 1—2 Metzen Hafer und zuweilen noch mehr zugelegt. Die Pferde erhielten hierzu im Sommer theils grünen Kopfklee, theils grüne Wicken und nur im Winter Heu und trockenen Klee. Diese Roggenfütterung habe ich über ein Jahr unausgesetzt ausgeführt und ungeachtet die Postpferde im Alter sehr verschieden waren und häufigen Erkältungen ausgesetzt sind, ist mir kein Pferd an Kolik, noch sonst erkrankt; nur eins wurde reh, eine Krankheit, die sonst bei Postpferden sehr häufig vorkommt. Dabei kann ich versichern, daß meine Pferde niemals kräftiger, als zu jener Zeit waren, und daß sich auch später bei ihnen keine nachtheiligen Folgen gezeigt haben.

— **Krippenbeißer.** Ein Korrespondent des „Field" giebt folgendes Verfahren, wie einer Stute das Krippenbeißen abgewöhnt ist, an. Die Krippe wurde ganz und gar fortgenommen, und das Futter wurde eine Woche auf den Erdboden des Stalles geschüttet. In der nächsten Woche wurde das Futter einen Mauerstein hoch gelegt, in der dann folgenden zwei Mauersteine hoch, und so fort wöchentlich eine Mauersteinshöhe hinzugefügt, bis die Höhe der Krippe erreicht war. Darauf wurde die Krippe wieder an Ort und Stelle gebracht, und die Stute war von dieser üblen Angewohnheit befreit und ist es auch geblieben.

## Neueste Nachrichten.

**London**, 22. August. Die neuesten politischen Berichte aus New-York reichen bis zum 12. d. M. Bei einer Diskussion, die sich im Schooße des Kabinets über Johnsons Politik in Betreff des Wiederaufbaues der Union erhoben hatte, erklärte der Präsident, er wolle seine Politik trotz der Opposition beibehalten.

## Anzeigen.



---

sige Kind verwöhnt, so mußt Du um so mehr Geduld und Einsehen haben, damit Du Dich nicht an ihr versündigst. Mit der Zeit wird sie dann schon mehr zur Erfahrung kommen, und ihre Eltern, welche gewiß vom Himmel herab nach ihrem Kinde schauen, werden Dirs danken, denn sie hat ja jetzt Niemand mehr, als Dich.

Unbewußt wahrte sie die eigene weibliche Würde in der des fremden, schwachen Weibes, und Jacob that seinem heftigen Wesen Gewalt an, denn er wußte, daß, wenn sein Weib über ihn geklagt hatte, seine Schwägerin ihn mit einer ernsten Miene empfing, die ihn mehr beschämte, als laute Vorwürfe gethan haben würden.

Aber Margret suchte auch Christine, die bald Vertrauen zu ihr gefaßt hatte, zum Frieden zu stimmen.

Häuslicher Zwist däuchte ihr nicht minder schmählich als traurig, und es war eben so gut Rücksicht auf die Ehre der Familie als Theilnahme für das unpassend vereinigte Paar, was sie bewog, sich desselben mit so vielem Eifer anzunehmen. Zum Glück war Christine nicht bös geartet, sondern mehr durch ihre nachlässige Erziehung verwöhnt und empfindlich geworden. Diesem suchte Margret vor allem entgegen zu wirken.

„Man muß den „Mannsbildern" nicht alles gleich übel nehmen, sie sind halt alle rauher, als unser eins. 'S ist auch meistens von ihnen nicht so bös gemeint, wie's aussieht," sprach sie oft; am dringendsten aber warnte sie das junge Weib vor dem Nachtragen und langen Zürnen.

Da nun Christine ihren Mann wirklich liebte, fanden Margarets Rathschläge willige Aufnahme. Außerdem ging die Schwägerin ihr im Hauswesen mit Rath und That an die Hand und suchte auch hier gut zu machen, was neben Christinens natürlicher Unfähigkeit noch in der Erziehung bei ihr versäumt worden war. Christine, die zu fühlen begann, daß sie ihrer Stellung nicht gewachsen sei, und die sich ohne ihre Schwägerin oft gar nicht zu rathen gewußt hätte, zeigte sich fügsamer, als man es von einer verwöhnten reichen Bäuerin erwarten konnte.

Je mehr sich aber Margret mit der Häuslichkeit ihres Schwagers beschäftigte, um so wärmer wurde auch ihre Theilnahme für ihn. Sie gestand sich, daß er doch viel besser sei, als man von ihm gedacht habe. Ihr Mann an seiner Stelle, wie viel rauher würde er gegen ein Weib von solchen Schwächen, wie Christine sie hatte, sich zeigen!

Jakob dagegen achtete Margret um so höher, je mehr er wahrnahm, wie wohlthätig sich ihre Einwirkung in seinem Hause bewies. Er war nicht wie sein Bruder von Nahrungssorgen belästigt; sein Gut war unverschuldet, darum hatte er den durch den Hagelschlag erlittenen Verlust wenig empfunden. Da er den Wirthshaus-Gesellschaften überdrüßig war, so brachte er seine Abende in seines Bruders Haus zu, wo er zwar seinen Bruder selten, dagegen um so gewisser seinen Vater antraf, dem es seit dem Walten seiner „artlichen" Schwiegertochter wieder behaglich im eigenen Hause geworden war. Margret mochte nicht mehr wie sonst „mit der Kunkel geben", d. h. beim Spinnen mit andern Weibern bald dieses bald jenes Haus des Abends besuchen.

Ohne sich vorlaut ins Gespräch der Männer zu mischen, belebte sie dasselbe und wußte oft in wenige Worte einen treffenden Sinn zu legen. Dies sprach Jakob aufs neue an, seine Theilnahme für sie nahm zu, je mehr er sie von ihrem Manne vernachläßigt sah, wie es auch nicht zu bewundern ist, wenn Margret, deren warmes Gemüth sich von ihrem Manne zurückgestoßen fühlte, sich auf diese Abendstunden, an denen sie sich bewundert und geliebt sah, den ganzen Tag über freute. Da konnte sie doch aufathmen von der Last und Verstimmung des Tages! Kein Wunder, wenn es nun auch Hansjörg empfand, daß Margret weniger auf ihn hielt, als früher. Ohne bestimmten Argwohn zu fassen ahnte er, daß sein Bruder ihr mehr zu gelten anfange, und dies verstimmte ihn noch mehr, obgleich er sich sagen mußte, daß er nur selbst Schuld daran sei.

So gingen Schwager und Schwägerin, ohne sich selbst darüber klar zu werden, oder auch ohne Widerstand — wie mit geschlossenen Augen einem Abgrunde entgegen, welcher den Frieden ihrer Seelen, das Glück und die Ruhe zweier Familien auf immer zu vernichten drohte.

(Fortsetzung folgt.)

Für die zahlreiche und aufrichtige Betheiligung bei der Beerdigung meines geliebten Mannes, des Dr. E. Niché sage ich hiermit den geehrten Herren Geistlichen sowie den Freunden und Bekannten des Dahingeschiedenen meinen tiefgefühltesten Dank.

Theophila Niché.

Za liczny i szczery udział przy pogrzebie mego kochanego męża Dr. E. Niché składam niniejszem Szanownemu Duchowocistwu, Przyjaciołom i Znajomym zmarlego najgłębsze podziękowanie.

Teofila Niché.

---

Zu dem hierselbst gegründeten Vereine zur Unterstützung von Privat-Büreau-Beamten in Krankheits- &c. Fällen steht der Eintritt einem jeden hierselbst wohnhaften Privat-Büreau-Beamten vom 18. Lebensjahre an frei.

Bis zum 1. September cr. erfolgt die Aufnahme in Folge schriftlicher Anmeldung, nach diesem Termine muß ein jeder neu Hinzutretende 1 Thl. Eintrittsgeld zahlen.

Wir bringen das hiermit zur Kenntniß und ersuchen namentlich diejenigen Herren, die ihr Erscheinen in der gestrigen Versammlung brieflich zugesagt, aber dennoch ausgeblieben sind, ihren Beitritt bis zum 1. September gefälligst schriftlich erklären zu wollen, da auch sie späterhin das Eintrittsgeld zahlen müssen.

Die Anmeldungen sind bei dem Schriftführer Herrn Mylo abzugeben.

**Der Vorstand**

Gardiewski. Welna. Mylo.

---

Ich habe mich am hiesigen Orte niedergelassen.

## Dr. v. Reutt,

**praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.**

Inowraclaw, den 21. August 1865.

---

## C o n c e r t.

Auf vielseitiges Verlangen findet **am Sonntag, den 27. d. M.** im Ballingschen Saale ein Concert, ausgeführt auf vier verschiedenen Instrumenten von dem unterzeichneten Harmonika-Virtuosen mit neuen Einlagen statt. Familienbillets für 3 Personen à 10 Sgr. sind in der Exped. d. Bl. und in meiner Wohnung, Ballings Hotel Zimmer Nr. 2. und Eintrittskarten à 5 Sgr. in der Exped. d. Bl. und bei Herrn C. Wallersbrunn zu haben.

C. Pilgrimm,
Concertgeber.

---

Unterzeichnete erlaubt sich hiermit auf den von ihr zu ertheilenden Unterricht im Anfertigen von

## Wollblumen

aufmerksam zu machen. Der Cursus währt 16 Stunden und beträgt das Honorar 1 Thl. 20 Sgr. Arbeiten liegen zur geneigten Ansicht. Die Schülerinnen behalten die von ihnen angefertigten Blumen als Eigenthum.

Bestellungen werden sauber und billigst ausgeführt.

A. Grunewald,
Goldbergs Hotel. 1 Treppe hoch.

---

A n n o n c e !

## Die Deutsche Hypothekenbank in Meiningen

fährt fort kündbare und **unkündbare** Darlehen auf städtische Grundstücke und ländliche Besitzungen sowohl in Baar als auch in Pfandbriefen zu gewähren.

Nähere Auskunft ertheilen auf **nur persönliche** Anfragen die unterzeichneten General-Agenten

## Gebr. Hirschfeldt,

in Bromberg, alte Pfarrstraße Nr. 127.

---

Die erste Sendung von

## Strickwollen und Wollwaaren

habe ich erhalten und empfehle ganz besonders: **Kragen, Hauben, Fanchons, Kinderjäckchen und Unterröcke, Herrentücher, Shawls u. dergl. m.** und bitte um geneigten Zuspruch.

in Inowraclaw.

Pierwszą nadsyłkę

towarów wełnianych i wełny do pończoch

debrałam. Polecam zaś szczególnie kołnierzyki, czepki, fanszoniki, kaftaniki dla dzieci i spodniczki, chustki męzkie, szale i t. p. i proszę o łaskawy odbiór.

## J. Eitner.

w Inowrocławiu.

---

## Eiserne Geldspinde,

neuester Construktion, sind vorräthig in dem **Möbel-Magazin** von

Joseph Levy,
in Inowraclaw.

Szafy żelazne do pieniędzy

najnowszéj konstrukcyi są w zapasie w składzie mebli

Jozefa Levy
w Inowrocławiu.

---

## 2 Schneidergesellen

finden bei mir dauernde Beschäftigung.

J. Kowalski.
Inowraclaw.

## 2 czeladników krawieckich

znajdą u mnie trwałe zatrudnienia.

J. Kowalski.
Inowrocław.

---

Den auf meinem Besitzthum gefundenen und von Sachverständigen als außerordentlich gut anerkannten **K a l k** empfehle ich einem geehrten Publikum zum Preise von 1 Thl. 15 Sgr. für die gewöhnliche Tonne und bitte um geneigte Bestellungen.

hinter dem schwarzen Adler Nr. 494.

Na gruncie moim wydobywane WAPNO, przez znawców jako bardzo dobre uznane zostało i polecam takowe Szanownéj Publiczności w beczkach zwyczajnych po 1 Tal. 15 sgr. O łaskawe zamówienia upraszam.

## Antoni Górniewicz,

za Czarnym Orłem Nr. 494.

---

Wenn eine Tonne 160 Quart Kirschen enthält und neulich 20 Sgr kostete, jede 20 Quart aber für 5 Sgr. ausgepreßt werden, in welchem Verhältniß stehen dann diese Unkosten mit den in der vor. Nr. d. Bl. dem Stadt-Lazareth überwiesenen? —

**Kein Mathematiker.**

---

Schubiner

## Bairisch Bier

bester Qualität, ist bei mir vorräthig und werden Bestellungen auch frei ins Haus ausgeführt.

*Raphael Schmul,*
in Pakość.

---

Die dem Riemermeister C. Repno von hier zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit reuevoll zurück.

Inowraclaw, den 23. August 1865.

Józef Zaremba.

---

**Ein Wirthschafts-Inspektor**

aus der Mark Brandenburg in den dreißiger Jahren sucht in hiesiger Gegend die Stelle eines Inspektors. Das Nähere beim Herrn Lieutenant von Waldow.

---

Sollte nicht irgend eine Apotheke in der Nachbarschaft sein, die das Auspressen des Obstes zu einem entsprechenden soliden Preise übernähme, oder könnte hier nicht eine zweite Apotheke existiren (oder wäre vielleicht nothwendig), die außer ihren medizinischen Funktionen auch den Einwohnern der Stadt sich in dergleichen Beziehungen gefällig zeigte.

Auch ein Kirschenfreund.

---

Meine Niederlage aller Arten

## Kant-, Stroh- und Lehmlatten,

sowie **Bretter u. Bohlen**

in allen Dimensionen, **schwaches Bauholz und Rundstangen** in der Trlager Forst vorräthig, empfehle ich zu den billigsten Preisen.

Raphael Schmul.
in Pakość.

---

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, einer Küche nebst Zubehör ist vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Näheres bei

J. L. JASINSKI,
Fleischerstraße Nr. 244.

---

**Frischen Kalk, Cement Dachsplissen** und englische **Steinkohlen** offerirt zu möglichst billigsten Preisen.

Alexander Heymann.

---

## לוחות לשנת תרכו

**Jüdische Kalender für das Jahr 5626 empfiehlt**

H. Ehrenwerth,
Buchbinder.

---

**Ein Lehrling** kann sofort in meinem Manufaktur- und Garderoben-Geschäft, verbunden mit einem Produktengeschäft aufgenommen werden.

**M. Friedländer,**
in Thorn.

---

Ein anständiger Knabe, (ohne Unterschied der Confession) der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt und Lust hat die Buchdruckerei zu erlernen, kann sich melden in der Buchdruckerei dieses Blattes.

---

## H a n d e l s b e r i c h t e.

Inowraclaw, den 23. August 1865.

Man notirt für

Weizen: 125pf. — 128pf. bunt und hellfarbig 50 bis 52 Thl. 128pf. — 131pf. hellbunt 52 bis 54 Thl. feine weiße und schwere glasige Sorten über Notiz

Roggen: 123— 125pf. 35 Thl.

Gerste: große 26 — 27 Thl. ganz hübsche helle, schwere Waare 28 — 29 Thl.

W-Erbsen: 40 — 43 Thl. gute Kochw. 44 Thl.

Hafer: 22 Thl. per 1250pf.

W.-Rübsen: feucht und mittelmäßig 75—85 Thlr. ganz trockener 90—92 Thlr

Kartoffeln: 12 —15 Sgr.

---

Bromberg, 23 August.

Weizen 125—127—130pf. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 4 Lth. Zollgewicht) 52—54—55 Thl. feinste Qualität je nach Farbe 131—133pf. holl. (85 Pf. 23 Lth. bis 87 Pfd. 3 Lth Zollgewicht) 56—58 Thl.

Roggen 123—126pf. holl. (80 Pfd. 16 Lth. bis 82 Pfd. 15 Lth. Zollgewicht) 34 — 36 Thl.

G.-Gerste 114—118pf. holl. (74 Pfd. 19 Lth. bis 77 Pfd. 8 Lth. Zollgewicht) 28 — 30 Thl.

Hafer 25 Thl.

Erbsen 41 — 44 Thl. Kochw. 46 Thl

Winter-Rübsen 90 – 94 Thlr.

Raps ohne Umsatz.

Spiritus $14^3/_4$ per 8000%

---

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier $24^2/_3$ pCt. Russisch Papier $24^1/_3$ — $^1/_2$ pCt. Klein Courant 18 pCt. Groß Courant 10—15 pCt.

---

## Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, 23. August.

Roggen flau — loco $43^1/_8$ bez. August-September $42^3/_4$ bez.— Septbr.-Oktober $43^1/_8$ bez. November - December $46^1/_4$ bez.

Spiritus loco $14^{11}/_{12}$ bez.—August-Septbr. $14^5/_{12}$ bez. September - Oktober $14^5/_{12}$ bez.

Rüböl August-Spt. $13^2/_3$ bez. September - Oktober $13^5/_6$ bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe $94^3/_4$ bez.

Amerik. 6% Anleihe p. 1882 74 bez.

Russische Banknoten $80^3/_8$ bez.

Danzig, 23 . August.

Weizen; flau 5 Fl. billiger. — Umsatz 160 Last

---

Druck und Verlag von Herman Engel in Inowraclaw.